

Ralf Isau

**Die geheime Bibliothek  
des Thaddäus Tillmann Trutz**

Die Legenden von Phantásien

Roman



An dieser Stelle sollte ursprünglich eine Karte von Phantásien erscheinen. Dieses Vorhaben musste jedoch aus drucktechnischen Gründen aufgegeben werden, weil sich in Phantásien die Grenzen ständig verschieben, die Himmelsrichtungen verändern und zudem etliche Orte immerfort wandern.

*Zum Gedenken an Michael Ende,  
der mehr als nur Phantasien entdeckt hat*

## **1. Kapitel: Der Zauderer**

Im Zaudern machte ihm so schnell keiner etwas vor. Karl war ein Experte im Verschleppen von Entscheidungen. An diesem Abend sollte sein Talent indes auf eine harte Probe gestellt werden. Der Novemberwind hatte ihm erst den Mut entrissen und zerrte nun gierig an seinem Mantel. Es dämmerte schon. Zum wiederholten Mal klappte der junge Mann seine Taschenuhr auf und haderte mit dem hastigen Minutenzeiger. Die Zeit verrann und mit ihr eine unwiederbringliche Gelegenheit. Er musste endlich zu einem Entschluss kommen.

Verstohlen spähte Karl zu dem erleuchteten Buchladen hinüber. Ein alter Mann mit schlohweißer Sturmfrisur saß hinter dem großen Schaufenster in einem Ohrenbackensessel und blätterte in einem großen Buch. Vermutlich Herr Trutz, dachte er. Konnte er sich überhaupt noch bei dem gewiss sehr akkuraten Buchhändler sehen lassen? Wer stellte denn einen Gehilfen ein, der sich schon zum Bewerbungsgespräch verspätete, und das um zwölf, nein, mittlerweile dreizehn Minuten? Hätte der Straßenbahnschaffner sich doch an seinen Fahrplan gehalten! Er war überhaupt an allem schuld, dachte Karl, bezweifelte jedoch selbst, dass er damit mildernde Umstände geltend machen konnte. Seit zehn Minuten stand er jetzt schon an der Backsteinmauer gegenüber dem Buchladen, blickte zu dem erleuchteten Schaufenster hinüber und wälzte die immer gleiche Frage im Kopf herum: Hatte es überhaupt einen Sinn, sich bei Herrn Trutz vorzustellen?

Ach, wenn er doch nur wie jene unerschrockenen Romanhelden wäre, von deren Abenteuern er so gerne las! Die wussten immer, was zu tun war, scheuten sich vor keiner kniffligen Entscheidung, strotzten vor Mumm und weckten ihre Lebensgeister, indem sie noch vor dem Frühstück einen feuerspeienden Drachen erlegten. Karl dagegen war schon seit dem Morgen wie betäubt. Dabei musste er keine schuppige Echse aufspießen, sondern nur einen alten Mann davon überzeugen, dass er, Karl Konrad Koreander, haargenau der war, den Herr Trutz mit seiner Zeitungsannonce gesucht hatte.

Karl zog einen Fetzen Papier aus der Tasche seines grauen Fischgrätmantels, schob mit dem Ringfinger die zierliche goldene Brille auf seiner Nase zurecht und las zum hundertsten Mal den Text:

*Buchverkäufer  
und  
Nachfolger  
für Antiquariat gesucht*

*Sie sind phantasievoll, fleißig, zuverlässig, lieben Bücher, können eigenverantwortlich arbeiten und haben Mut zu ungewöhnlichen Entscheidungen. Größere Herausforderungen schrecken Sie nicht.*

*Mit bestandener Probezeit werden Sie kommissarisch die Führung des Ladens übernehmen und ihn nach meinem Fortgang erben, sofern es dann weiterhin Ihr Wunsch und Wille ist, mein Lebenswerk fortzuführen. Junge Bewerber bevorzugt.*

*Bitte vereinbaren Sie mit mir telefonisch einen Termin (Tel. 1 57 46).*

*Thaddäus Tillmann Trutz*

»Mut zu ungewöhnlichen Entscheidungen! Größere Herausforderungen schrecken Sie nicht!«, schnaubte Karl. Er war das genaue Gegenteil von dem, was da geschrieben stand. Sein Selbstvertrauen hatte bestenfalls die Größe einer Walnuss. Wichtigen Entscheidungen ging er geschickt aus dem Weg. Phantasie, na gut, die mochte er schon haben. Und natürlich liebte er Bücher! Nur deshalb hatte er sich ja auf diese wahnwitzige Verabredung eingelassen. Aber Herr Trutz suchte wohl kaum einen Träumer, sondern einen zukünftigen Geschäftsführer: entschlossfreudig, unerschrocken. Karl schüttelte den Kopf, zerknüllte den Zeitungsausschnitt und stopfte ihn in die Tasche zurück. Zeit, nach Hause zu gehen. Das hier war nichts für ihn. Er hatte sich schon zum Gehen gewandt, als ein schepperndes Klopfen ihn zusammenfahren ließ. Mit eingezogenem Kopf drehte er sich zu dem Laden um, von dem das Geräusch gekommen war. Hinter der Fensterscheibe saß vorgebeugt der alte Mann. In seiner Rechten hielt er einen schwarzen Gehstock mit silbernem Knauf – damit hatte er wohl gegen das Glas geschlagen. Mit der freien Hand winkte er den Zauderer zu sich heran.

Karl tippte sich auf die Brust und formte mit den Lippen die Frage: *Meinen Sie mich?*

Der Alte nickte und winkte heftiger. Karl zögerte immer noch. Vielleicht wollte Herr Trutz – so er es denn war – ihm nur eine Standpauke halten, um ihn danach gleich wieder aus dem Laden zu jagen. Als sich der Buchhändler erneut mit seinem Stock Aufmerksamkeit verschaffte, zersprang unter seinem Gehämmer endlich Karls Unentschlossenheit. Eben schickte er sich an, die Straße zu überqueren, als Stiefelgetrappel ihn aufs Neue zurückschrecken ließ.

Ein Trupp uniformierter Männer in braunen Mänteln war wie aus dem Nichts erschienen, jedenfalls stellte es sich für Karl so dar. Abgelenkt von dem energisch winkenden Alten, hatte er die Parteigänger erst bemerkt, als sie in Viererreihen aus der Straßenmündung gekommen waren. Rasch drückte er sich an die Ziegelsteinmauer, als wolle er mit ihr verschmelzen, und wagte nicht, sich zu bewegen. Vor seinen Augen verwandelten sich die durch Gleichschritt und Chorgesang vereinten Marschierer in ein furchteinflößendes, vielbeiniges, vielköpfiges braunes Wesen. Im Takt der knallenden Stiefel zog es auf der Straße an ihm vorüber. Atemlos starrte Karl auf die in Verzückung erstarrten Gesichter, die wie dämonische Wasserspeier ihr Volkslied hervorsprudelten und darin die einzigartige Schönheit des Vaterlands beschworen. Derlei Zurschaustellungen nationaler Gesinnung erfüllten ihn stets mit Unbehagen. Er verharrte an der Mauer, bis der lärmende Hundertfüßler vorübergezogen war. Als der Kopf des Untiers um die nächste Straßenecke bog, schien ein Zauber von ihm abzufallen: Der Leib löste sich wieder in viele braune Mäntel auf, die nach und nach verschwanden. Karl atmete auf und huschte über die Straße.

Vor der Ladentür blieb er stehen und las andachtsvoll die in verspielten Buchstaben eingeschliffene Inschrift auf der gläsernen Füllung.

*ANTIQUARIAT*

*INHABER: THADDÄUS TILLMANN TRUTZ*

Was würde er dafür geben, seinen eigenen Namen dort geschrieben zu sehen!

Unvermittelt wurde die Tür aufgerissen und ein helles Messingglöckchen bimmelte Karl in die Wirklichkeit zurück. Vor ihm stand, leicht vorgebeugt, der alte Mann mit dem Stock. Er war nicht viel größer als einen Meter sechzig und trug einen dunkelblauen Wollanzug mit braunen Lederknöpfen, ein weißes Hemd und eine farbenfrohe Seidenweste. Mit seinem wilden weißen Haarschopf erinnerte er Karl an Ludwig van Beethoven, wobei das Gesicht deutlich runzlicher war und weniger zornig anmutete als das auf unzähligen Büsten verewigte Konterfei des berühmten Komponisten. Eher schon wirkte es neugierig, auch ein wenig ungeduldig.

Durch ein Monokel musterte der Buchhändler seinen Besucher eindringlich, und erst nachdem er sich dessen Aufmerksamkeit einigermaßen sicher war, sagte er: »Sie sind ein sehr zögerlicher junger Mann, Herr Koreander.«

Karl stutzte. »Sie kennen meinen Namen?«

»Wenn Sie der Bewerber sind, mit dem ich mich für heute Abend verabredet habe, dann schon.«

»Ja ... der bin ich ... aber ...«

»Das ist prächtig! Und ich bin der, dessen Namenszug Sie da gerade auf der Tür bewundert haben wie die Signatur eines alten Meisters. Ich dachte schon, Sie wären zu Stein erstarrt.«

Karls Augenbrauen zogen sich über seiner runden Brille zusammen. Meinte der kauzige Alte das etwa ernst? Er schüttelte die ihm dargebotene Hand und hörte sich stammeln: »Es tut mir leid. Ich ... habe mich verspätet. Die Straßenbahn ...«

Herr Trutz schüttelte den Kopf. »Jetzt kommen Sie erst mal rein. Hier draußen kann es auf die Dauer ziemlich ungemütlich werden, wie Sie ja wohl schon bemerkt haben.«

Hatte er damit den eisigen Wind gemeint? Oder die grölenden Braunhemden? Herr Trutz blieb seinem Gast eine Erklärung schuldig und machte auf dem Absatz kehrt, um wieder zu dem hochlehnten Sessel zurückzutippeln. Umständlich ließ er sich in das wuchtige Möbel sinken, in dem er ein wenig verloren wirkte. Von einem runden Beistelltischchen nahm er aus einem Alabasteraschenbecher eine gebogene Meerschaumpfeife, die einen silbernen Deckel mit Lochmuster besaß und farblich wunderbar mit dem ins Gelbliche spielenden Alabaster harmonierte. Während er ein paar blaue Wölkchen in die Luft paffte, musterte er den Bewerber mit unverhohlener Neugier.

Karl war dem Ladenbesitzer gerade weit genug gefolgt, um weder zu aufdringlich noch übermäßig scheu zu wirken. Er atmete den aromatischen Tabakgeruch ein und ließ seinen Blick durch den schmalen Raum schweifen. Nichts in diesem Laden schien neu zu sein. Eine schüsselförmige Deckenlampe aus mattiertem Glas tauchte alles in dämmriges gelbes Licht. Die knarrenden Holzdielen waren abgeseuert und stellenweise von kleinen, fadenscheinigen Teppichen orientalischer Machart bedeckt. Die Regalböden bogen sich unter ihrer Last, der Tresen neben dem Ohrenbackensessel sah antik aus, und die Registrierkasse hätte gut und gern dem Frühwerk von Leonardo da Vinci entstammen können. In Karls Augen war der mit Büchern vollgestopfte Laden eine Insel der Glückseligkeit.

Um nicht den Eindruck hemmungsloser Neugier zu erwecken, wandte er sich schnell wieder dem Inhaber zu und versuchte, nicht daran zu denken, was Herr Trutz durch sein silbernes Monokel sah: einen groß gewachsenen, bebrillten jungen Mann von vierundzwanzig Jahren, mit klobigen Gliedmaßen, der in einem abgetragenen grauen Mantel steckte und hingebungsvoll seine Schuhspitzen betrachtete. Sein aschblondes Haar lichtete sich bereits. Vermutlich würde ihn der Antiquariatsinhaber für zehn Jahre älter halten, als er tatsächlich war, und schnell wieder abwimmeln.

»Was ist Ihr größter Wunsch?«, fragte Herr Trutz unvermittelt.

Karl starrte den alten Mann mit offenem Mund an. Die Eröffnung des Bewerbungsgesprächs hatte er sich ganz anders vorgestellt und seine Erwiderung klang nicht gerade wie die eines zukünftigen Geschäftsführers: »Ich liebe Bücher.«

Herrn Trutzens rechtes Auge, in dem das Monokel klemmte, zog sich noch etwas weiter zusammen. »Sagen Sie das nur, weil ich so etwas in meine Annonce geschrieben habe?«

»Nein, weil es stimmt.«

»Aber es beantwortet nicht meine Frage: Was ist Ihr größter Wunsch, Herr Koreander?«

Karls Blick sank wieder auf die abgeseuerten Schuhspitzen. »Entschuldigen Sie, Herr Trutz, aber was ich sagen wollte, ist Folgendes: Ich liebe Geschichten von Abenteuern und großen Gefühlen, Märchen und Legenden, Fabeln und Sagen, Prosa und Poesie – mit ihnen möchte ich mich umgeben, darin leben und ...«

»Und?«

»... andere Menschen daran teilhaben lassen.«

Das Monokel fiel aus der Augenhöhle des Herrn Trutz, wurde aber von einer schwarzen Seidenschnur abgefangen. »Für einen jungen Mann haben Sie reichlich antiquierte Ansichten.«

Karl schob das Kinn vor. »Sie meinen, weil mancher heute lieber Bücher auf dem Scheiterhaufen verbrennt, anstatt sie zu lesen? Wenn das die neuen Zeiten sind, bin ich gerne altmodisch. Apropos antiquiert – wenn ich mich nicht irre, ist das hier doch ein Antiquariat, oder?«

Die blauen Augen des Buchhändlers funkelten verschmitzt. »Gute Antwort, junger Mann! Ja, es ist eines, wie jeder auf der Tür draußen lesen kann. Aber Sie wissen hoffentlich, dass die Behörde unsereinen mit Argwohn betrachtet. Sie schickt uns regelmäßig ihre Zensoren, stille Herren mittleren Alters mit abgewetzten Ärmeln, die in den Regalen herumstöbern und glänzende Augen bekommen, sobald sie ein Buch finden, das auf ihrer schwarzen Liste steht. Dann blühen sie auf. Sie erteilen eine Verwarnung, im Wiederholungsfall gibt es eine Anzeige, und natürlich beschlagnahmen sie das ›entartete‹ Buch, um es für die nächste Verbrennung wegzusperren.«

Karl seufzte. »Wenn man sie nur irgendwie retten könnte!«

»Das würden Sie wagen?«

Der junge Mann erschrak. *Würde ich es?* Ausweichend antwortete er: »Ich bin von der Universität geflogen, weil meine Fragen den Herren Professoren unangenehm aufgestoßen sind.«

Herr Trutz sog an seiner Meerschaumpfeife und schickte ein weiteres blaues Wölkchen auf die Reise. »Was haben Sie studiert?«



»Geschichte. Natürlich nur die amtlich zugelassene. Auf die Dauer war das ziemlich eintönig.«

»Und woher kommt Ihre Liebe zur Literatur?«

»Schon als kleiner Junge habe ich Bücher nur so verschlungen. Sie halfen mir über manche trostlose Stunde hinweg.«

Herr Trutz nickte versonnen, als habe er aus Karls Worten wesentlich mehr herausgehört, als der von sich preisgeben wollte. »Als Marie, meine liebe Frau, gestorben ist, habe ich auch aus einem Buch neue Kraft geschöpft – was nicht heißen soll, dass ich sie nicht immer noch sehr, sehr vermisse.«

Karl konnte es dem traurigen Blick des Witwers ansehen. Er fühlte sich ein wenig unbehaglich. »Das tut mir leid.«

Herr Trutz nickte abermals. Ein wehmütiges Lächeln huschte über sein Gesicht. Für einen Moment wirkte er abwesend, aber dann straffte er sich und fragte, mit dem Pfeifenstiel auf die Regale deutend: »Möchten Sie sich ein wenig in meinem Laden umsehen, Herr Koreander?«

»Gerne. Wenn ich Ihre Zeit damit nicht zu sehr ...«

»Das geht schon in Ordnung. Wir beide müssen heute Abend eine Entscheidung fällen. Wenn Sie in Zukunft hier arbeiten wollen, sollten Sie ja auch wissen, wie Ihr Wirkungsfeld aussieht, oder?«

Karl nickte und wandte sich benommen den Regalen zu. Dieser schrullige Alte tat ja gerade so, als hätte er an seinem Bewerber Gefallen gefunden. Karl brauchte einen Moment, um seine Fassung zurückzugewinnen, dann aber bewunderte er mit wachsender Verzückerung die Schätze des Thaddäus Tillmann Trutz.

Auf den ersten Blick war der Laden nicht besonders groß, nur ein schmaler Schlauch, in dem die dunklen Holzregale bis an die Decke reichten. Die Bücher standen in doppelten Reihen auf den Brettern. Wer sich hier auskennen wollte, musste schon ein phänomenales Gedächtnis besitzen. Da gab es winzige Büchlein, kaum größer als eine Streichholzschachtel, und riesige Folianten, dicke Schwarten und dünne Fibeln, wertvolle Einbände in Leder und Gold ebenso wie schlichte Pappkladden oder ziehharmonikaartige Leporellos. Karl entdeckte Seltenes und Banales, Anspruchsvolles wie auch Triviales, Heiteres und Hochdramatisches, Prosa und Poesie, Leichtes und Besinnliches. Auch auf den Holzdielen türmten sich überall Bücher. Herr Trutz schien keine hohe Meinung von der Ausdauer der Behördenschnüffler zu haben, denn die vom Staat als unbedenklich eingestuften Werke füllten hauptsächlich die Regale in der Nähe des Eingangs. Je tiefer Karl jedoch in den Laden vordrang, desto häufiger stieß er auf

Werke verfemter Literaten. Als er das Buch eines von ihm sehr geschätzten Denkers entdeckte, nahm er es in die Hand, hielt es sich unter die Nase und fächerte die Seiten auf.

»Was um Himmels willen tun Sie da?« Herr Trutz beobachtete ihn von seinem Sessel aus und seine Stimme klang belustigt.

Karl lächelte verlegen. »Ist nur so eine Angewohnheit von mir: Ich schnuppere gerne in die Bücher hinein. Ist Ihnen noch nie aufgefallen, dass jedes einen anderen Geruch hat?«

»Was Sie nicht sagen!«

»Probieren Sie's mal. Viele meiner Lieblingswerke kann ich mit verbundenen Augen erkennen.«

Herr Trutz schüttelte den Kopf. »Ich habe mindestens schon drei Dutzend Bewerber in meinem Antiquariat empfangen, aber keiner war wie Sie.«

Karl hätte gerne gewusst, ob das nun gut oder schlecht für ihn war, aber er traute sich nicht, diese Frage zu stellen. Mit einem schiefen Grinsen wandte er sich wieder dem Regal zu, stellte das beschnupperte Buch zurück und setzte seine Erkundung fort.

Der Gang zwischen den Regalen endete vor einer quer stehenden Bücherwand. Dieses Regal war offenbar ein Raumteiler, denn Karl bemerkte nun rechts einen schmalen Durchgang. Während er so tat, als lese er die Titel der Bücher unmittelbar daneben, beugte er sich zur Seite und spähte in das finstere Rechteck. Das Dunkel dahinter verschluckte wie ein schwarzer Samtvorhang alles Licht. Karl wagte einen kleinen Schritt nach rechts und beugte sich vor. Ein Frösteln überlief ihn, als er noch immer nicht erkennen konnte, was sich hinter dem Durchgang verbarg. Wie war das möglich? So riesig konnte der sich anschließende Raum doch nicht sein. Der Schein der Lampe musste auf *irgendetwas* fallen, einen Tisch, einen Stuhl, einen Karton – oder vielleicht auf ein weiteres Regal? Versteckte der absonderliche Alte seine kostbarsten Schätze etwa dort, in diesem undurchdringlichen Dunkel?

»Kommen Sie zurecht?«, hallte Herrn Trutzens Stimme durch den Laden.

Karl zuckte zusammen, er fühlte sich ertappt. Als er sich zu dem Buchhändler umdrehte, erschrak er abermals. »Ach du liebes bisschen!«

Herr Trutz saß noch immer in seinem Ohrenbackensessel, lächelte freundlich und paffte blaue Wolken in die Luft – aber etwas stimmte trotzdem nicht. Karl blinzelte. Fast kam es ihm so vor, als blicke er verkehrt herum durch ein Fernrohr. Der Laden wirkte mit einem Mal wie in die Länge gezogen. Rauchte der Alte etwa irgendein verbotenes Zeug, das die Sinne benebelte?

»Alles in Ordnung mit Ihnen?«, fragte der Buchhändler.

»J-ja«, stotterte Karl und deutete auf den dunklen Durchgang. »Was befindet sich eigentlich hinter diesem Regal hier?«

»Das hängt immer von dem ab, der drum herumgeht.«

Der geheimnisvolle Ton, in dem Herr Trutz das gesagt hatte, bestätigte einmal mehr den Eindruck eines schrulligen alten Mannes. Karl trat vor die dunkle Öffnung. Noch immer konnte er nichts dahinter sehen. Wieder lief ihm ein Schauer über den Rücken.

»Nur zu«, drängte Herr Trutz aus dem Hintergrund. »Wenn Sie der sind, für den ich Sie halte, werden Sie keine Überraschung erleben.«

*Kann er nicht einen Moment seinen Mund halten!?* Am liebsten hätte Karl sich laut beklagt, aber das verbot ihm der Anstand. Zögerlich, wie es seine Art war, machte er einen Schritt nach vorn. Und das Dunkel lichtete sich.

Nun stand er direkt unter einem Regalbrett, das wie ein Türsturz den oberen Abschluss des Durchgangs bildete. Er blickte in tiefe Schatten, die undeutlich Regale erkennen ließen. Merkwürdigerweise schienen diese weiter auseinanderzustehen, als es der schmale Laden zulassen dürfte. Karl wagte einen weiteren Schritt. Zu seiner Verwunderung wurde das Kabinett hinter der Bücherwand sogleich heller.

Lag es daran, dass er den Lichteinfall zuvor mit seinem Körper behindert hatte? Wie auch immer, er stand in einem annähernd quadratischen Raum, der nach allem, nur nicht nach Pfeifentabak roch und dessen Wände mit weiteren, zum Bersten vollen Regalen bedeckt waren. Also doch eine geheime Sammlung, in der Thaddäus Tillmann Trutz seine literarischen Schätze aufbewahrt, dachte Karl. Menschenkenntnis schien der alte Kauz ja zu haben. Er werde keine Überraschung erleben, hatte er ihm schließlich prophezeit.

Aus der Ferne hallte einmal mehr die Stimme des Ladenbesitzers herüber. »Sind Sie noch da, Herr Koreander?«

»Warum sollte ich nicht mehr da sein?«, rief Karl zurück.

»Und? Haben Ihre Erwartungen sich erfüllt?«

Karl hatte gerade ein Buch aus dem Regal gezogen und fächerte die Seiten unter seiner Nase auf. *Jasmin?*, wunderte er sich. Noch nie hatte er ein Buch beschnuppert, das nach Jasmin roch. »Sie wurden bei Weitem übertroffen«, antwortete er benommen.

»Lassen Sie sich ruhig Zeit.«

Er nickte, obwohl Herr Trutz ihn ja nicht sehen konnte, und schritt ehrfürchtig die Regalmeter ab. Hier und da roch er an weiteren Büchern. Die Duftnoten waren vielfältig und zum Teil ziemlich überraschend. Neben Alpenveilchen, Flieder und Rosmarin entdeckte er auch so Exotisches wie Moschus, Nardenöl und Stinkende Nieswurz. Nicht alle Werke waren also

wohlriechend. Karl sehnte sich nach ein bisschen mehr Licht, um die faszinierenden Bücher genauer in Augenschein nehmen zu können.

Als hätte ein eifriger Diener in seinen Kopf hineingelauscht und darin den unausgesprochenen Wunsch entdeckt, wurde es im Kabinett noch einmal heller. Karl hielt den goldenen Schimmer zunächst für eine indirekte Beleuchtung hinter dem Regal, aber dann machte er eine Entdeckung, die ihm die Fassung raubte.

Es waren die Bücher, die strahlten!

*Als seien sie aus Glas!*, war sein erster Gedanke, während er das vielfarbige Leuchten bestaunte. Doch dieser Eindruck trog, wie er bei genauerem Hinsehen feststellte. Die Einbände waren aus Leder, Karton oder Pergament und keineswegs durchscheinend. Das Strahlen umgab die Bücher vielmehr wie eine Aura und vermischte sich im Kabinett zu bernsteinfarbenem Licht. Bestimmt bestäubt der alte Kauz sie mit einem phosphoreszierenden Pulver, so wie bei einem Zifferblatt, redete sich Karl ein, obwohl er noch nie eine Uhr gesehen hatte, die auch nur annähernd wie diese Bücher leuchtete. Staunend las er einige der Titel. Die Buchstaben waren als Einziges schwarz und wirkten daher wie aus dem Licht herausgestanzt.

*Die höchst absonderliche Reise des Herrn Tuff*

*Lebenserinnerungen eines Grashüpfers*

*Der Fisch, der ein Vogel sein wollte*

*Das Uyulála-Rätsel, gelöst durch Professor Engywuck*

*Siebenhundertsiebenundsiebzig Wege zur Unvernunft*

*Das vertrocknete Herz*

Es ergab durchaus einen Sinn, dass der Duft der Bücher mit ihren Namen harmonierte, wenigstens ungefähr. Karl roch das Meer, frisch gemähtes Gras, alten Fisch, eine geheimnisvoll aromatische, ihm gänzlich unbekanntes Duftnote, außerdem schales Bier und Rosenblätter. Einige der Verfasser waren ihm geläufig, aber er kannte keinen einzigen dieser Titel. Hatte Herr Trutz hier etwa wahr gemacht, wovon er selbst kaum zu träumen wagte? Er entsann sich seiner eigenen, erst vor wenigen Minuten gesprochenen Worte. *Wenn man sie nur irgendwie retten könnte!*

Sein Blick wanderte weiter über die Rücken der Einbände und dabei stieß er auf einen anderen Durchgang. Hortete Herr Trutz dort etwa noch mehr »verbotene Früchte«? Diente sein Antiquariat womöglich nur als Tarnung für eine geheime Bibliothek, in der er die bedrohten

Werke unbequem gewordener Geister aufbewahrte? Voller Wissbegier betrat Karl den nächsten Raum.

Dieser war noch größer als das benachbarte Kabinett und besaß sogar zwei weitere Durchgänge. Auch hier lag ein betäubendes Potpourri unterschiedlichster Gerüche in der Luft, das in seiner Gesamtheit aber ein wenig anders als das Duftgemisch im letzten Zimmer roch. Wie dort erstreckten sich auch hier die Regale bis ... Karls Gedanken stockten. Ja, bis wohin eigentlich? Er blickte nach oben, konnte aber keine Decke sehen. In der Nähe stand eine Leiter. Daran stieg er empor, erst zehn, dann zwanzig, dann dreißig Sprossen. Endlich kapitulierte er vor seinem wild pochenden Herzen und kletterte mit weichen Knien wieder zurück. *Phantastisch, diese Bibliothek!*, dachte er und lief durch den linken Durchlass in einen noch größeren Raum.

Auf diese Weise erkundete Karl vier oder fünf weitere Zimmer, die alle ein wenig anders rochen und von denen jedes über noch mehr Übergänge in neue, noch geräumigere Säle verfügte. Ja, inzwischen konnte man nicht mehr von Kabinetten sprechen, die Regale reihten sich in Hallen, deren Ausdehnung jeder Vernunft hohnsprach. Karl versuchte, sich die Dimensionen des Gebäudes, in dem sich der Laden von Herrn Trutz befand, vorzustellen. Es musste mit mehreren weiteren Häusern im Hinterhof verbunden sein, die allesamt mit duftenden »Leuchtbüchern« vollgestopft waren.

Oder rauchte der alte Mann tatsächlich Opium, und Karl war zu viel davon in die Nase gestiegen? Argwöhnisch blickte er sich um, betastete ein Buch mit dem Titel *Die empörende Puderdose der Frau Aschenbrödel* und schnupperte an einem anderen, das *Die Abgründe der Phantasie* hieß. Alles wirkte so real! Als er die *Abgründe* zurück ins Regal stellte, bemerkte er über den dort aufgereihten Büchern ein Strahlen, das sich von der hier üblichen Illumination deutlich abhob.

»Tageslicht?«, murmelte Karl. War das etwa wieder so eine Unmöglichkeit? Er ging mit den Augen so dicht wie möglich an das Regal heran, um besser durch den schmalen Spalt über den Büchern hindurchspähen zu können. Tatsächlich! Dahinter befand sich ein strahlend helles Zimmer. Über dessen Zweck musste er nicht lange grübeln – die zentralen Möbelstücke waren ein Stuhl mit niedriger runder Lehne und ein Schreibtisch. Erheblich rätselhafter erschien ihm dagegen die Quelle des warmen gelben Lichts: ein großes, oben in einem weiten Bogen endendes Sprossenfenster an der gegenüberliegenden Wand. Hastig suchte er in den tiefer gelegenen Regalböden nach kleineren Büchern, die ihm einen besseren Durchblick gewährten, aber die Zwischenräume waren überall ähnlich schmal, weshalb er schließlich wieder zu dem Spalt auf Augenhöhe zurückkehrte.

Ungläubig betrachtete er die lichte Fensterwand. Sie bestand aus einem dünnen Gitter mit zahllosen viereckigen Scheiben, jede etwa so groß wie eine Handspanne im Quadrat. In der Mitte befand sich, nur durch einen Drehknopf und die etwas dickere Umrahmung erkennbar, eine Glastür. Die höchste Stelle des Rundbogens mochte etwa fünf Meter messen. Karl schüttelte benommen den Kopf, weil er sich das helle goldene Licht im Fenster noch immer nicht erklären konnte. Es spiegelte sich in den Scheiben. Zu stark, als dass erkennbar wäre, was sich dahinter befand. Auf jeden Fall müsste es draußen längst dunkel sein. Oder hatten sich die Wolken verzogen und er sah die letzten Sonnenstrahlen des scheidenden Tages ins angrenzende Zimmer fallen? Ja, so musste es sein. Wie sonst ...?

»Kommen Sie zurecht, Herr Koreander?«

Die Stimme des Buchhändlers drang aus weiter Ferne an Karls Ohr. Er riss sich vom Anblick des sonnendurchfluteten Fensters los, formte mit den Händen einen Trichter und rief: »Ja, Herr Trutz! Sie haben aber eine Menge Bücher! Ein richtiges Bücher*labyrinth* ist das hier.«

»Das ist Ihnen aufgefallen!«, kam die prompte Antwort aus dem Laden. Der Inhaber klang so erfreut, als hätte sein junger Bewerber gerade eine fünfte Himmelsrichtung entdeckt. »Vielleicht kommen Sie jetzt besser zurück«, fügte er hinzu, und sein Tonfall verriet, dass er allmählich ungeduldig wurde.

Karl warf noch einen sehnsüchtigen Blick auf das Sonnenlicht hinter dem Regal, dann kehrte er um. Nicht ohne Schwierigkeiten fand er zum vorderen Teil des Ladens zurück; seine empfindliche Nase leistete ihm dabei wertvolle Dienste. Herr Trutz saß noch immer in seinem Sessel, die eine Hand auf den Silberknopf seines Gehstocks gestützt, die andere hielt die Meerschampfeife. Auf dem Beistelltischchen lag jetzt eine schwarze Dokumentenmappe, die von einem roten Gummiband zusammengehalten wurde.

Der alte Mann empfing seinen Gast in gelöster, fast beschwingter Stimmung. »Was haben Sie gesehen, Herr Koreander?«, stieß er aufgeregt hervor, als handele es sich um eine letzte Prüfungsfrage.

»Bücher über Bücher! Tausende in allen Farben leuchtende und nach allen Düften riechende Bücher! Ich kann mir das nicht erklären, aber es war wunderbar«, antwortete Karl.

»Dann gefällt Ihnen also meine geheime Bibliothek?«

»Ihre ...?« Karl konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen. »Habe ich mir fast gedacht, dass Sie da die ›entarteten Literaten‹ horten. Die Bücher sind doch nicht zum Verkauf bestimmt, oder?«

»Da haben Sie wohl recht«, sagte Herr Trutz seltsam gedehnt. »Dann nehmen Sie den Posten also an?«

»Mit Freuden!«

»Sie haben keine Angst vor den Schnüfflern der Behörde?«

»Doch, aber ich würde alles dafür geben, Ihnen beim Hüten Ihres Schatzes zu helfen.« Karl erschrak über seine eigene Antwort. Seit dem Rauschmiss aus der Hochschule neigte er eher dazu, allem, was Ärger verursachen könnte – vor allem jeder Konfrontation mit dem Staatsapparat –, aus dem Weg zu gehen. Zum Glück schien diese Angst vor der eigenen Courage seinem neuen Brötchengeber nicht aufzufallen.

»Prächtig!«, rief Herr Trutz und schlug übermütig die Pfeife und seinen Stock aneinander.

»Wann können Sie anfangen?«

»Nun ...«

»Sofort?«

»Ja, schon. Ich müsste nur ...«

»Prächtig!«, jubilierte Herr Trutz abermals und deutete auf den Aktendeckel neben seinem Sessel. »Ich habe schon alle erforderlichen Dokumente vorbereitet. Sie müssen nur einschlagen.« Er steckte sich den Pfeifenstiel zwischen die Zähne und reichte Karl die Hand.

Der junge Mann griff rasch zu. Er konnte sein Glück kaum fassen.

Unvermittelt entzog ihm Herr Trutz wieder die Hand. »Wenn Sie mich jetzt bitte entschuldigen.« Er sprang aus dem Sessel auf, durchquerte mithilfe seines Stocks erstaunlich hurtig den Laden und verschwand am anderen Ende hinter der Bücherwand.